

Offener Brief an die Dienstgeber in der arbeitsrechtlichen Kommission der Caritas

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich arbeite als Pflegefachkraft in einem privat geführten Pflegeheim. Dort habe ich wunderbare Kolleginnen und Kollegen. Alte und junge, gläubige und nicht-gläubige, deutsche und nicht-deutsche. Sie als Dienstgeber in der arbeitsrechtlichen Kommission der Caritas schreiben, die Entscheidung, all diesen wunderbaren, engagierten, aufopferungsvollen Menschen ein Leben und einen Verdienst über Mindestlohniveau zu verweigern, sei Ihnen „schwer gefallen“. Mein Rat: arbeiten Sie einige Zeit unter den Bedingungen, unter denen das zehntausende von uns Pflegekräften in der privat geführten Altenpflege tun, dann wissen sie, was wirklich „schwer“ ist! Ich versuche als Betriebsrätin gemeinsam mit meinen KollegInnen den wenigen Gestaltungsspielraum zu nutzen, der uns zur Verfügung steht, um unsere Situation zu verbessern.

Wissen sie, dass am Tag nach ihrer Entscheidung, den Prozess eines allgemeinverbindlichen Tarifvertrags scheitern zu lassen, eine junge Mutter meinen Rat in der Betriebsratssprechstunde gesucht hat? Ein junge Mutter, die mit 1400 Euro brutto nach Hause geht, drei kleine Kinder hat und einen Mann in Kurzarbeit und die nicht mehr weiß, wie sie ihre Familie durch den Monat bringen soll. Sie hat erklärt, dass sie es anders als viele unserer Kolleginnen, einfach nicht schafft, noch einen zweiten Job anzunehmen und gefragt, ob es denn gerecht sei, wie wenig sie verdient. Sie wollte wissen, ob es eine Chance auf ein wenig mehr Gehalt gibt. Ob ich denn nicht auch finde, dass sie mehr verdient hat. Oh ja, das hat sie, das haben wir Alle! Allerorten ist nun zu lesen, was für eine große Chance zur überfälligen Aufwertung der Pflege vertan wurde, und wofür? Für die Aufrechterhaltung eines kirchlichen Sonderstatus? War es das wert, sich dafür aller Grundsätze von Nächstenliebe, Fürsorge und Solidarität zu entledigen? Was haben meine Kolleginnen und Kollegen ihnen jemals getan, dass sie auf ihrem Rücken und zur Freude der privaten Pflegeanbieter weltfremd auf ihren vermeintlichen Sonderrechten beharren? Entspricht es ihren christlichen Werten, Dumpinglöhne für hunderttausende von Beschäftigten der Altenpflege, in der großen Mehrheit Frauen, zu zementieren? Meinen sie, so die Flut an Kirchenaustritten aufhalten zu können? Sieht man, welche große Freude Ihre Entscheidung den Vertretern der privaten Pflegebranche bereitet, drängt sich die Frage auf, wie viele Spenden in Ihre Richtung dafür wohl geflossen sind.

Mein Dank und mein Respekt gilt den Kolleginnen und Kollegen des Arbeitnehmereils der arbeitsrechtlichen Kommission, die für eine Verbesserung unserer Arbeitsbedingungen gestimmt haben. Sie sind dafür zu bedauern, dass sie zukünftig mit dem Namen einer vermeintlich christlichen Organisation in Verbindung gebracht werden, die sich selbst ungläubiger nicht hätte machen können. Es bleibt zu hoffen, dass zumindest manche von Ihnen erkennen, was sie angerichtet haben, und daraus Lehren für die Zukunft ziehen. Wir werden weiterkämpfen, weil schlechte, ungleiche Arbeitsbedingungen nichts Gottgegebenes sind. Wir kämpfen weiter für ein würdevolles Leben als Pflegekräfte in der Altenpflege, ohne Existenzangst und ohne Zweitjob. Zumindest wissen wir nun, auf wen wir uns dabei verlassen können, und wer in diesen Kämpfen und diesen schwierigen Zeiten definitiv nicht an unserer Seite steht. Im Gegensatz zur absoluten Mehrheit der Gesellschaft, die uns zu Recht Anerkennung zollt, stellen Sie sich damit nicht auf die Seite der Menschen, die Wohltätigkeit tagtäglich leben, sondern auf die Seite der Profitmacherei. Wie Ihr Leben damit zukünftig aussieht müssen Sie selbst wissen, wir treten auch weiter dafür ein, dass unsere Leben wie auch das unserer Familien, Freunde und KollegInnen besser wird.



Tatjana Sambale
Betriebsratsvorsitzende eines privaten Altenheims in Nürnberg